



Dieter Simon

Einführung zur Akademievorlesung von Reinhard Kurth am 23. Juni 1999

In: Berichte und Abhandlungen / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
(vormals Preußische Akademie der Wissenschaften) ; 8.2000, S. 109-113

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-32122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-32122)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Einführung zur Akademievorlesung von Reinhard Kurth am 23. Juni 1999

Dieter Simon

Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur heutigen Akademievorlesung von Reinhard Kurth.

Herr Kurth ist Präsident des Paul-Ehrlich-Instituts in Langen bei Frankfurt am Main, kommissarischer Direktor des Robert-Koch-Instituts in Berlin und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Kurth wurde 1942 in Dresden geboren. Schon vor seinem Abitur hatte er einen US-Schulabschluß an einer Senior High School in Delaware erworben, wo er sich als deutscher Austauschschüler und Stipendiat des AFS, des American Field Service, 1960/61 ein Jahr lang aufgehalten hatte.

Von 1962–1968 studierte Kurth an der Universität Erlangen/Nürnberg im Hauptfach Medizin und Philosophie. Während seines Studiums arbeitete der angehende Arzt 1965 als Entwicklungshelfer in einer Krankenhausstation im afrikanischen Kamerun. Ein Jahr später führte ihn ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ins französische Caen, wo er sich ganz den Geisteswissenschaften widmete und ein Studium in Philosophie und Französisch belegte. 1968 legte er in Erlangen/Nürnberg das Staatsexamen in Medizin ab und wurde mit einer Untersuchung aus dem Bereich der Kinderheilkunde zum Dr. med. promoviert.

Als Stipendiat der Volkswagen-Stiftung arbeitete er sich von 1969–1971 an der Universität Tübingen in die Molekularbiologie und die Biochemie ein, welche für seine weiteren wissenschaftlichen Forschungen von grundlegender und richtungweisender Bedeutung wurden. Gleichzeitig war er als Stipendiat am Tübinger Max-Planck-Institut für Virusforschung (1984 umbenannt in Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie) in den Abteilungen für Physikalische Biologie und Biologische Medizin tätig.

1971 wechselte Kurth (bis 1973) als Wissenschaftlicher Assistent an die Abteilung Virologie des Robert-Koch-Instituts in Berlin. In London vollendete er schließlich

seine Ausbildung als Wissenschaftlicher Assistent mit *eigener* Arbeitsgruppe am renommierten Imperial Cancer Research Fund (1974/75).

Von 1975–1980 war Kurth dann Leiter einer Selbständigen Arbeitsgruppe für junge Wissenschaftler am Friedrich-Miescher-Laboratorium in der Max-Planck-Gesellschaft in Tübingen. 1976 habilitierte er sich an der Universität Tübingen und wurde zum Privatdozenten mit Lehrbefugnis im Fachbereich Medizin ernannt.

Nachdem seine Studiengruppe ihre Arbeit am Friedrich-Miescher-Laboratorium beendet hatte, wurde Reinhard Kurth 1980 als Wissenschaftlicher Direktor und Professor an das Paul-Ehrlich-Institut in Langen berufen, das bis 1996 Zentrum seiner wissenschaftlichen Aktivitäten war.

Kurth ist nicht nur ein hervorragender Forscher, sondern er zeichnet sich überdies durch die besondere Fähigkeit aus, höchste *Managementqualitäten* zu besitzen: In einer Person miteinander verbunden sind diese Fähigkeiten gewiß ein seltener Glücksfall. Im „Fragebogen“ der Zeitschrift *Die Woche* nannte er selbst einmal scherzhaft seinen „größten Erfolg“, eine „große Behörde zu leiten, ohne psychiatrisch auffällig zu werden“. Kurth leitet indes nicht nur *eine* solche Behörde, sondern er steht gegenwärtig gleich *zwei* Großeinrichtungen mit Hunderten von Mitarbeitern vor.

Nachdem er sechs Jahre lang die Abteilung Virologie des Paul-Ehrlich-Instituts geleitet hatte, wurde er 1986 zu dessen Präsident ernannt. Das Paul-Ehrlich-Institut wurde 1896 in Berlin-Steglitz als Institut für Serumforschung und Serumprüfung mit dem Serologen Paul Ehrlich als erstem Leiter gegründet. Seit 1972 ist es – nach wechselvoller Geschichte – als Bundesamt für Sera und Impfstoffe eine selbständige Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit.

Das Institut ist zuständig für die Zulassung und Freigabe (immun)biologischer Arzneimittel im Humanbereich und von Mitteln im Veterinärbereich. Bevor sie in Deutschland in den Verkehr gebracht werden darf, muß jede Fertigarznei ein Zulassungsverfahren durchlaufen: Durch die Prüfung von Qualität, Wirksamkeit, Unbedenklichkeit und Umweltverträglichkeit trägt das Paul-Ehrlich-Institut damit grundlegend zur Sicherheit von Sera und Arzneimitteln bei. Zu den weiteren Aufgaben gehören auch die zentrale Erfassung und Auswertung von Meldungen über unerwünschte Arzneimittelwirkungen sowie die Koordination der erforderlichen Maßnahmen zur Abwehr von Arzneimittelrisiken (also der Komplex der vielzitierten „Risiken und Nebenwirkungen“, bei denen man Arzt oder Apotheker konsultieren sollte).

Darüber hinaus berät das Institut unter anderem die Bundesministerien für Gesundheit sowie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; es kooperiert mit verschiedenen europäischen und internationalen Institutionen: Mitarbeiter des Instituts unterstützen und beraten als externe Sachverständige die Bundesländer

unter anderem bei der Prüfung und Kontrolle von Blutspende-Einrichtungen und Plasmapherese-Zentren. Neben den eigentlichen Amtsaufgaben betreiben die wissenschaftlichen Abteilungen des Paul-Ehrlich-Instituts Grundlagen- und angewandte Forschung: So schaffen sie die Voraussetzungen, um zum Beispiel neue Standardpräparate und standardisierte Meßverfahren zu etablieren und um die Qualitätskontrolle für Medikamente, Impfstoffe und Diagnostika zu optimieren. Unter dem Virologen Kurth ist das Paul-Ehrlich-Institut (wieder) zu einem international anerkannten Ort immunbiologischer Forschung, insbesondere der AIDS-Forschung, geworden.

1996 wurde Reinhard Kurth mit der Leitung einer nicht minder traditionsreichen Einrichtung beauftragt, nämlich der des Robert-Koch-Instituts in Berlin. Das Institut war 1891 als Königlich-Preußisches Institut für Infektionskrankheiten für Robert Koch selbst gegründet und bereits 1912 mit dessen Namen verbunden worden. Als selbständige Einrichtung hatte es sowohl enge Kontakte zur klinischen Medizin als auch zum damaligen Kaiserlichen Gesundheitsamt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte es seine Aufgabenbereiche auf die Hygiene und den öffentlichen Gesundheitsdienst. Ab 1952 gehörte es dann zum Bundesgesundheitsamt.

1994 wurde es in ein „Bundesinstitut für Infektionskrankheiten und nicht übertragbare Krankheiten“ umgewandelt. Nach zahlreichen sachlichen und organisatorischen Reformen erhielt das Robert-Koch-Institut im Juli vergangenen Jahres eine neue Organisations- und Aufgabenstruktur. Sein Auftrag umfaßt heute sowohl die „Beobachtung des Auftretens von Krankheiten und relevanten Gesundheitsgefahren in der Bevölkerung als auch das Ableiten und wissenschaftliche Begründen der erforderlichen Maßnahmen zum wirkungsvollen Schutz der Gesundheit der Bevölkerung“.

Im Sinne dieses Auftrags ist das Robert-Koch-Institut heute die zentrale Forschungs- und Referenzeinrichtung des Bundesministeriums für Gesundheit auf dem Gebiet der biomedizinischen Wissenschaften – insbesondere der Infektionskrankheiten –, für Qualitätskriterien und Verfahrensstandards in der Gentechnologie und Umweltmedizin sowie die zentrale Einrichtung im Bereich der öffentlichen Gesundheit und maßnahmeorientierten Analyse gesundheitsbezogener Daten. In ihr werden die Vollzugsaufgaben, die Politikberatung, die Berichterstattung an das Gesundheitsministerium, die Analyse gesundheitspolitisch relevanter Probleme einschließlich der damit verbundenen wissenschaftlichen Fragestellungen sowie die Information der Fachöffentlichkeit wahrgenommen.

Mit diesem, aus der Neustrukturierung resultierenden Innovationsschub verbindet Kurth vor allem zukunftsorientierte, konkrete Ziele für die *Bevölkerung*. Mehrfach wies er vor allem auch die politischen Verantwortlichen energisch mahnend darauf hin, daß in der Bundesrepublik ein Nachholbedarf hinsichtlich der Kenntnis über

die Verbreitung und Häufigkeit bestimmter Infektionskrankheiten – zum Beispiel von Masern, Mumps, Röteln – herrsche.

Zu Reinhard Kurths Hauptforschungsgebieten gehören Pathogenesemechanismen bei retroviralen Infektionen, die molekulare Analyse und Regulation humaner und endogener Retroviren, die Regulation anti-viraler Immunantworten sowie die HIV-Impfstoffentwicklung.

Bereits seit langer Zeit forscht er auf dem Gebiet der sog. Humanen Endogenen Retroviren (HERV): Mitte der 70er Jahre hatte Kurth am Imperial Cancer Research Fund in London nach Spuren von Retroviren beim Menschen gesucht, die damals noch unbekannt waren. Während seiner Zeit am Friedrich-Miescher-Labor in Tübingen hatte er mit seiner Arbeitsgruppe Humane Endogene Retroviren elektronenmikroskopisch dargestellt und sie später auch molekularbiologisch charakterisiert; auf diesem Gebiet gilt die Gruppe auch heute noch weltweit als führend.

Im Zentrum eines weiteren wichtigen Forschungsgebiets von Kurth, nämlich der AIDS-Forschung, steht die Bedeutung von Zytokinen bei der Infektion mit HIV, dem mittlerweile am intensivsten wissenschaftlich untersuchten Virus.

Das dritte, mit letzterem auch in einem größeren Kontext verbundene Forschungsgebiet Kurths ist das der Impfstoff-Forschung: Seit Jahren arbeiten er und seine Mitarbeiter am Paul-Ehrlich-Institut intensiv an der Entwicklung eines Impfstoffs gegen HIV. Da aus Gründen des bestehenden hohen Risikos Lebendimpfstoffe im Kontext von HIV ausgeschlossen sind, versuchen die Forscher, andere Wege zu beschreiten: In diesem Zusammenhang werden zum Beispiel neue Impfstoffe an Affen ausprobiert. Hat man einen solchen neuen Impfstoff gewonnen, so wird untersucht, welche Faktoren für den Erfolg des Serums verantwortlich sind, das heißt, welche Immunmechanismen bei den Tieren wirksam werden. Ein Impfstoff gegen AIDS bzw. ein Mittel, das die Infektion mit HIV verhindert bzw. davor schützt, steht – leider – noch nicht zur Verfügung.

Reinhard Kurth ist wohl der bedeutendste deutsche AIDS-Forscher; seine Arbeiten trugen und tragen grundlegend zur Aufklärung der bei dieser Infektion wirksam werdenden Mechanismen bei. Die große Fülle seiner mittlerweile über 250 Publikationen in Fachzeitschriften sind ein sprechender Beleg für seine außerordentliche Produktivität.

In Würdigung seiner Verdienste insbesondere um die Krebs- und die Virusforschung wurde Kurth mit einer Reihe von Preisen geehrt: Beispielhaft genannt seien der *Johann-Lukas-Schönlein-Preis* (1986) für „Grundlegende Arbeiten über die Virussicherheit von Blutprodukten“ und der *San Marino Preis* für Medizin 1998, der ihm für seine Leistungen auf dem Gebiet der Infektionskrankheiten im allgemeinen und der AIDS-Forschung im besonderen verliehen wurde. Anlässlich dieser Preisverleihung betonte Maurice Hilleman, der führende amerikanische Infektionsmediziner, vor allem die *kreativen* Forschungsleistungen Kurths.

Darüber hinaus ist Kurth unter anderem Mitglied der traditionsreichen Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie, der American Association for the Advancement of Science (AAAS) sowie der Deutschen und der Internationalen AIDS-Gesellschaft; im vergangenen Jahr wählte ihn die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied. In einer Reihe von nationalen und internationalen Gremien übt er beratende und gutachterliche Funktionen aus: So ist er Mitglied der Ständigen Impfkommission und des Nationalen AIDS-Beirats des Bundesministeriums für Gesundheit, der Europäischen Arzneibuch-Kommission des Europäischen Parlaments, und er gehört dem Stiftungsrat der Paul-Ehrlich-Stiftung an, welche alljährlich den *Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis* – die höchste deutsche Auszeichnung auf dem Gebiet der Medizin – vergibt.

In der Öffentlichkeit ist Reinhard Kurth häufig als Mahner aufgetreten, der in verschiedenen Kontexten darauf hinwies, daß wir uns im Zeitalter vielfältiger Antibiotika und Impfstoffe – dem „Jahrhundert der Medizin“, wie der *Spiegel* eine Serie im Frühjahr diesen Jahres betitelte – keineswegs in einer trügerischen Sicherheit vor Infektionskrankheiten wiegen sollten: Neuartige Infektionen wie AIDS entstehen, altbekannte erleben eine neue Blüte. Im Zusammenhang mit der Prävention von AIDS – und diese Aussage läßt sich sicher auch verallgemeinern – sagte er einmal: „Man kann niemanden zwingen zuzuhören. Aber man kann laut genug sagen, daß sie [d. h. die Menschen] zuhören sollten. Ob sie ihr persönliches Verhalten danach richten, ist eine andere Frage.“